

zunächst nicht nur einen gewichtigen Beitrag, sondern er bringt damit eine Fragestellung ins Gespräch, die seit Jahrzehnten in vielen theologischen Disziplinen immer wieder in den Mittelpunkt gerückt wurde: die Petrusfunktion im gegenwärtigen ökumenischen Gespräch der Christenheit überhaupt. In einem weiten Kontext versucht der Autor die prekäre Frage des Papsttums/Petrusdienstes etc. im Disput zwischen Katholiken und Lutheranern als Auseinandersetzung und In-Frage-Stellung in einem wechselseitigen Beziehungsgeflecht herauszuarbeiten. Zwar geht die Arbeit über lehramtliche Positionen hinaus, doch werden über die historischen Gegebenheiten hinaus wenige Neansätze gewagt. Zu diffizil ist die Materie! Den dornigsten Zwiespalt zwischen den Konfessionen erkennt man im bilateralen Gespräch zunächst im Primatsanspruch des Bischofs von Rom, einschließlich der dogmatisierten Unfehlbarkeit bestimmter Lehräußerungen. In gründlichen Sondierungen wird die Entwicklung einer Spezialfrage (Stellung des Papstes) in einem dogmatisch-fundamentaltheologischen Traktat (Ekklesiologie) herausgearbeitet; diese findet sich in der Auseinandersetzung zwischen zwei zunächst innerkatholischen Tendenzen und schließlich zwei christlichen Konfessionen über einen Zeitraum von mehr als 650 Jahren, wie sie der Verfasser einschließlich der Vorgeschichte von Papalismus und Konziliarismus im 14. und 15. Jahrhundert analysiert. In einem weiten Diskurs wird vor allem die gesamte reformatorische und nach- oder gegenreformatorische Bestandsaufnahme in Paradigmen erörtert: der lutherische Schluß von der Autorität des Evangeliums, die katholische Antwort von Cajetan und Eck, die lehramtliche

Reaktion auf Luthers In-Frage-Stellung, die Papstkritik der lutherischen Orthodoxie (J. G. Walch), der Beginn der systematischen katholischen Kontroverstheologie, die Definition des Dogmas, bis hin zu der Suche nach einem Kirchenbild der katholischen Theologen und dem Aufbruch auf dem Zweiten Vatikanum.

Ausgewertet wird im dritten Kapitel dieser engagierten Untersuchung anhand der neuesten katholisch-lutherischen Gespräche, wie sie auf Weltebene und im regionalen deutschsprachigen Bereich stattfanden. Dabei eröffnen sich bei aller Nüchternheit dieser Bestandsaufnahme doch auch ökumenische Ausblicke auf eine „Einheit vor uns“. Weil dieses kritische Thema so ausgewogen und umfassend dargestellt ist, wurde dieser wertvollen Arbeit der „Karl Rahner-Preis für theologische Forschung des Jahres 1987“ verliehen. Einen bedeutenden Arbeitswert erhält dieses Werk erst durch sein gutes Register (Abkürzungs-, Literaturverzeichnis, Personen- und Sachwortkatalog), das dem Leser ermöglicht, sich schnell in der Stofffülle zurechtzufinden.

Georg Schütz

CHRISTUS UND DIE RELIGIONEN

Vinay Samuel/Chris Sugden (Hrsg.), Der ganze Christus für eine geteilte Welt. Evangelikale Christologie in der Zwei-Drittel-Welt. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1987. 283 Seiten. EfaIn DM 44,-.

Peter Beyerhaus, Krise und Neuaufbruch der Weltmission. Vorträge, Aufsätze und Dokumente. Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1987. 316 Seiten. DM 26,80.

In der weltweiten ökumenischen und nicht nur theologischen Diskussion

haben die neuen theologischen Ansätze, insbesondere aus Lateinamerika, Südafrika und Korea, große Aufmerksamkeit gefunden. Ein Fülle von Literatur liegt dazu vor. Doch es besteht kein Zweifel: das Feld theologischen Bemühens in der Zwei-Drittel-Welt ist breiter und vielstimmiger. Es fällt schwer, sich einen ungefähren Überblick zu verschaffen und Wichtiges von weniger Wichtigem zu sortieren. Der Sammelband mit evangelikalischen Beiträgen über „Christologien im Kontext von Armut, Machtlosigkeit und religiösem Pluralismus“ ist eine Bucherscheinung, die es wert ist, beachtet zu werden. Es sind Beiträge der ersten Konferenz evangelikaler Missionstheologen aus der Zwei-Drittel-Welt, die vom 22. bis 25. März 1982 in Bangkok stattgefunden hat. Wichtig waren dabei nicht nur die Referate, die die Erfahrungen und Einsichten aus unterschiedlichen Kontexten theologisch reflektierten, sondern auch die Diskussionen, die in Zusammenfassung des wichtigsten Inhalts teilweise wiedergegeben sind. Es wurde nicht der Versuch unternommen, eine evangelikale Missionstheologie der Zwei-Drittel-Welt (der Ausdruck bezieht sich auf die in der Situation von Armut und Machtlosigkeit lebenden zwei Drittel der Weltbevölkerung) zu definieren. Die Konferenz hatte vielmehr den Charakter einer kreativen Werkstatt, die es ermöglichte, „Richtungsangaben zu machen und Verfahren der Beurteilung und Bedeutung des Jesus der Schrift in ihrem Kontext anzudenken“.

Genau dies ist es, was mir an diesem Buch gefällt: das auf Dialog angelegte Ringen um ein evangeliums- und zugleich kontextgemäßes Zeugnis, eine sich auf vielen Seiten aussprechende theologische Suchbewegung, wo nichts Endgültiges präsentiert werden soll. Ein

besonders eindrucksvolles Beispiel ist der Beitrag (mit Diskussionsanhang) von Kwame Bediako aus Ghana: „Biblische Christologien im Kontext traditioneller afrikanischer Religionen“.

Bei der Durchsicht der Beiträge ergeben sich überraschend viele Analysen und Fragestellungen, die auch bei den Ökumenikern in der Zwei-Drittel-Welt anzutreffen sind, freilich so, daß das evangelikale Gepräge deutlich erkennbar bleibt.

Zentrales Anliegen ist es, „Jesus Christus getreuer, wirksamer und authentischer zu verkündigen“. Das Buch lädt ein zu einem Dialog, und das sollten wir ernst nehmen.

Das Buch von Peter Beyerhaus, dem streitbaren evangelikalen Missionstheologen, ist eine Zusammenstellung von Veröffentlichungen und Reden, gepaart mit wichtigen evangelikalen Stellungnahmen zu Fragen der Mission, vor allem aus der Bundesrepublik (z. B. die Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission, aber auch die Lausanner Verpflichtung). Die Beiträge sowie die Erklärungen bzw. Stellungnahmen zeichnen im wesentlichen die Entwicklungen der beiden letzten Jahrzehnte nach, wie sie sich aus westdeutscher evangelikaler Sicht für eine Gruppe von Christen in unserem Lande darstellen. Den Lesern soll damit, so Beyerhaus im Vorwort, zu eigener klarer Standortbestimmung und Wachsamkeit geholfen werden.

In den Beiträgen tauchen alle die Beiträge und Fragestellungen in der ökumenischen Bewegung auf, die in diesem Zeitraum z. T. erbitterte Kontroversen und eine zunehmende Polarisierung in den Kirchen der EKD hervorgerufen haben. Dazu gehören die Frage des Dialogs mit anderen Religionen, das Thema Rassismus und das Antirassismuspro-

gramm des ÖRK, die „Theologie der Armen“ und die Frage nach dem Wesen der Mission. Immer hat Beyerhaus, wie er sagt, „dezidiert Stellung bezogen“.

Sicherlich kann man die beiden hier angezeigten Bücher nur schwer miteinander vergleichen. Doch drängt sich ein bestimmter Eindruck auf. Während bei Beyerhaus die Beschäftigung mit den Problemstellungen von fest umrissenen biblischen und dogmatischen Positionen erfolgt und oft zu scharfen Abgrenzungen, Urteilen und Verurteilungen führt, begegnet mir bei den evangelikalen Theologen aus der Zwei-Drittel-Welt ein auf Dialog angelegter Prozeß des Fragens und Bedenkens, eine theologische Suchbewegung, die Überraschungen und neue Einsichten immer noch zuläßt. Dabei wissen sich diese Theologen keineswegs weniger klar dem Herrn der Kirche verpflichtet. Freilich machen die Beiträge aus der Zwei-Drittel-Welt auch deutlich, daß die unmittelbare Betroffenheit und der jeweilige Standort auch zu unterschiedlichen Sichtweisen und Folgerungen führen können.

Gerhard Fritz

Hans Küng / Julia Ching, Christentum und Chinesische Religion. Piper Verlag, München – Zürich 1988. 320 Seiten. Geb. DM 39,80.

Hans Küng, der sich seit vielen Jahren auch mit den nichtchristlichen Religionen beschäftigt hat, wagte sich in Zusammenarbeit mit Julia Ching, einer Amerikanerin chinesischer Abstammung, jetzt an das große und schwierige Feld der chinesischen Religion. Da es in China nie eine „Staatsreligion“ gegeben hat, bedeutet das in der Praxis die großen Strömungen, die geschichtlich bekannt sind: „alte“ Religion, Konfuzianismus, Taoismus und als „Fremd-

religion“ Buddhismus. Die ungeheure Menge von religiösen Phänomenen in diesem großen Land mit langer Geschichte bedingt natürlich eine Konzentration auf das Allerwesentlichste. Daß somit viele Fragen bei einem Buch von 300 Seiten nur in gedrängter Form angeschnitten werden können, ist zugleich sein Vorzug und Nachteil.

Etwas unglücklich ist der Vergleich Christentum – Konfuzianismus, der keine Religion *auch im eigenen* Verständnis ist, sondern eher als Staatsideologie mit Ethik betrachtet werden muß. Die ostasiatischen Staaten sind mit ihm in den letzten Jahrhunderten zerfallen und begannen nacheinander (Japan gestern, Korea und Taiwan heute, China morgen) ihren Wiederaufstieg ohne, z. T. gegen ihn, mit westlichen, kapitalistischen Methoden. Der traditionelle Konfuzianismus schloß jahrtausendlang die Frauen vom gesellschaftlichen Leben aus, und die gerade sich befreienden Frauen Asiens wollen auf keinen Fall zu diesen Zuständen zurück.

Überhaupt, muß man die Frage nach dem heutigen Stand der ostasiatischen Religionen stellen? Ist das hohe religiöse oder philosophische Niveau von Taoismus, Buddhismus und wie oben eingeschränkt Konfuzianismus *in der Geschichte* unstreitig, wie stellt sich die Situation aber heutzutage, besonders in der VR China, dar? Geht es nicht vielen Chinesen und Chinesinnen genauso wie Julia Ching (einer Katholikin!), die aus einer großartigen kulturellen Tradition kommen, aber trotzdem eine westliche Religion oder Ideologie gewählt haben, die wie sie mit modernen sozialwissenschaftlichen Methoden arbeiten, kurz zwischen beiden Kulturen stehen?

Gerade aus diesem Kontext aber ist das Buch für den abendländischen Leser